

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen...
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbortortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellschein 20 Pf.
Telefon Nr. 45.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.
während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Germondzelle. Maximale 15 Pfg. die Pettizelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 57.

Donnerstag, den 9. März 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März.

Die Erörterung der vielbesprochenen Tempelhofer-Feld-Affäre hatte heute keine allzu große Anziehungskraft auf Haus und Tribünen ausgeübt. Stand ja auch das Ergebnis von vornherein fest! Als erster Redner sprach Abg. Dove von der fortschrittlichen Volkspartei in Anknüpfung an den von dieser Partei eingebrachten Antrag die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit. Er verlangte eine gesetzliche Regelung der noch nicht geklärten Rechtslage. Nach ihm ging Abg. Dr. Winter ausführlich auf die sachliche Seite der Frage ein. Er wies nach, daß der Vertrag mit Tempelhof den allgemeinen Interessen nicht entspreche und daß der Bebauungsplan nicht in dem Maße Licht und Luft schaffe, wie es möglich gewesen wäre. Er empfahl auch jetzt noch die Durchführung des Janssenschen Planes, der die Seiten- und Hinterhäuser in Wegfall bringt, und trübe mit, daß Berlin auch jetzt noch zu einer Verständigung bereit sei. Abg. Erzberger behauptete, daß der Kriegsminister sich durchaus im Rahmen seiner Befugnisse bewegt und daß Berlin in der ganzen Angelegenheit keine weischaudende Politik getrieben habe. Er bestritt die Güte des Janssenschen Planes und meinte ironisch, Berlin sollte doch Herrn Haberland zum Oberbürgermeister machen. Auch der konservative Freiherr von Nichte-Hofen war mit dem Vorgehen des Kriegsministers ganz einverstanden, während der Sozialdemokrat Fischer in Worten scharfer Enttäuschung sich gegen die Bodenpolitik des Kriegsministeriums wandte. Der Kriegsminister Herr v. Heeringen selbst stellte es dann in längerer Rede so dar, daß er gegenüber Berlin durchaus loyal verfahren und mit dieser Stadt eine wahre Engelsgebild gehabt habe. Auch der national-liberale Dr. Weber war der Meinung, daß der Vertrag mit Tempelhof rechtmäßig sei, aber er wünschte, daß weitere Verhandlungsversuche mit Berlin gemacht werden. Schließlich sprach noch der Abg. Dr. Arndt, der scharf gegen die Berliner Kommunalpolitik zu Felde zog und der Sozialdemokrat Ledebour, der sagte, Berlin sei vom Kriegsminister sozusagen übers Ohr gehauen worden. Herr v. Heeringen verwahrte sich gegen diesen Vorwurf, worauf die Debatte geschlossen und die Resolution der Subkommission angenommen wurde. Damit war der Militärtrat erledigt.

Reichskanzler und Modernisteneid.

(Hb.) Berlin, 7. März.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gab es heute einen großen Tag. Der Kultusetat stand zur Debatte, Haus und Tribünen waren gut besetzt, denn eine große Rede des Reichskanzlers war zu erwarten. Den Reigen der Redner begann der konservative Führer v. Heydenbrand, der zunächst den Kultusminister in den Himmel hob ob seiner Verdienste und der den Etat rühmte, von dem er behauptete, daß er für Kultur und Unterrichtszwecke mehr leiste wie irgend ein anderes Land der Welt. Nach dieser Verhimmelung des Etats ging der Redner auf den Modernisten-Eid und die Kundgebung der päpstlichen Kurie ein. Geschickt verstand er es, der Tatsache, daß seine Partei eine wesentlich evangelische ist, gerecht zu werden, ohne indes dem Zentrum irgendwie zu nahe zu treten. Er lehnte irgend welche positiven Maßnahmen aus Anlaß des Modernisten-Eides ab, sprach gegen die Aufhebung der katholischen Fakultäten, gegen die Zurückziehung der Lehrer an höheren Lehranstalten, die den Modernisten-Eid geleistet haben, und gegen die Abschaffung der Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl.

Nach ihm erhob sich sofort der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg. Er konstatierte die tiefe Bewegung, die infolge der Dekrete der Kurie durch Deutschland gehe, schied scharf zwischen dem kirchlichen Charakter der Kundgebungen, die den Staat nichts angehen, und der Wirkung derselben auf das staatliche Zusammenleben. Er wurde scharf, als er der Tatsache gedachte, daß die Kurie vor dem Erlaß der Dekrete sich nicht einmal mit der preussischen Regierung ins Einvernehmen gesetzt habe. Und er schärfte an verschiedenen Punkten die zweideutige Haltung des Vatikan und der offiziellen römischen Blätter. An verschiedenen Stellen der Rede war das Bestreben unverkennbar, nach Rom hin als der Mann zu gelten, der Energie zu entwickeln im Stande ist. Auf der anderen Seite aber klang in übermäßig starker Weise das Friedensbedürfnis des Reichskanzlers durch. Er rühmte die Friedensliebe des Papstes, den er in einen gewissen Gegensatz zu seiner Umgebung stellte, und er hob immer und immer wieder hervor, daß das deutsche Volk keinen Kulturkampf wolle. An positiven Maßnahmen verkündete er nur, daß in Zukunft keine höheren Lehrer für Deutsch und Geschichte mehr angestellt werden sollen, die den Modernisten-Eid abgelegt haben. In dieser Beziehung ging er also über Herrn v. Heydenbrand hinaus. Aber weder der Abschaffung der katholischen Fakultäten, noch der Beseitigung der Ge-

sandtschaft am päpstlichen Stuhl wollte der Ministerpräsident zur Zeit näher treten.

Nach dieser Rede, die vom ganzen Hause mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, nahm der milde Zentrumssabg. Dietrich das Wort, um in sehr friedfertig gehaltenen Darlegungen zu beweisen, daß der Modernisten-Eid eigentlich eine ganz harmlose Sache sei und die Geistlichen in staatlichen Lehramtern an der freien Forschung garnicht hindere. Der nationalliberale Abg. Dr. v. Campe lobte den Reichskanzler ob seiner Rede, die Energie und Entschiedenheit nicht habe vermissen lassen, wohl etwas zu sehr und ging dann dazu über, in großer Breite den Modernisten-Eid und seine Bedeutung zu interpretieren. Seine Rede gipfelte darin, daß in der Art des Vorgehens der Kurie eine Rücksichtslosigkeit gegen die staatlichen Interessen Preußens zu erblicken sei. Und schließlich wurde er sehr energisch: Mit Nachgiebigkeit gegen Rom kommen wir nicht weiter, und er wünschte den Herren Ministern ein paar Bismarcksche Kürassierhiesel. Der freikonservative Herr v. Kardorff war mit den Ausführungen des Herrn v. Bethmann sehr einverstanden und protestierte lebhaft gegen die vielen Uebergreife des Vatikan, die den konfessionellen Frieden stören. Dem Fortbestand der Gesandtschaft am Vatikan trat der Redner in erfreulicher Weise entgegen. Für die fortschrittliche Volkspartei sprach Abg. Fund. Er bemängelte mit Recht die vorsichtige und zurückhaltende Art der Kanzlerrede, von der er nicht erwartete, daß sie in evangelischen Kreisen volle Zustimmung finden werde. Er betonte die scharf provokatorische Note des Vorgehens des Vatikan und wies auch den Konservativen einen Teil der Mitschuld an den kirchlichen Vorstößen nach. Die konservativ-liberale Verbrüderung macht sich eben in der Weise geltend, daß Rom den Mut findet, wieder aggressiver vorzugehen. Der Papst mag ein friedliebender Herr sein, aber er ist nicht als Person, sondern als Begriff zu werten. Der Modernisten-Eid ist nach dem Redner eine dauernde und ernste Gefahr für unser Kultur- und Staatsleben. Und nochmals erklärte der Redner, der Ministerpräsident hätte bedeutend scharfer, klarer und bestimmter reden müssen. Schwäche und Nachgiebigkeit sind Rom gegenüber nicht am Platze. In römischen Ländern verhält man es viel besser, mit der Kurie fertig zu werden. Wenn wir aus all diesen Wirnissen aber heraus wollen, so muß auch das Wahlrecht in Preußen geändert werden. Mit der Darstellung der Anschauungen der fortschrittlichen Volkspartei auf dem Gebiete der kirchlich-staatlichen Verhältnisse schloß der

„Laf es toben, laß es tosen —
Laf es Dämme überfluten,
Laf es Gärten niederwäh'n —
Es ist Wasser und verläuft sich,
Es ist Wind und muß verwehn!“
Cäsar Flaaschlen.

Theater.

Namen von Ernst Georg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Eltern und Neutermählten empfingen in einem der prachtvollen Säle die nacheinander ankommenden Gäste. Als Renne Gellner den riesigen Empfangsraum betrat, der noch fest leer war, sah sie Eva und Fritz in heiterem Gespräch nebeneinander stehen. Er mußte gerade eine seiner witzigen Bemerkungen gemacht haben, denn sein junges Weib lachte hell und freudig laut auf, ohne zu ahnen, daß dieses harmlose Gelächter gerade in diesem Augenblick auf die sich nähernde Freundin verlegend wirken würde. Erst bei dem bewegten Anlaufe: „Eva, meine Eva“, wandte diese sich um. Nun wurde auch ihr strahlendes Anlitz ernst. Sie breiete die Arme aus.

Bortlos hielten die beiden sich umschlungen. Renne vermochte nicht, noch einmal ihren Glückwunsch hervorbringen. Sie wußte, daß Eva ihr heißes Wohlmeinen auch aus der Stimme, leidenschaftlichen Umarmung entnahm.

„Manana, Renne, nun lassen Sie aber bitte mein Franchen los, sonst werde ich eifersüchtig“, schalt jetzt Hellmers und tippte die Angeredete auf den Arm. „Geben Sie mir eine Patzschand, und gratulieren Sie mir recht vergnügt! Zu ernstem Gefühlen ist bei unserem Herzensbündnis kein Anlaß. Im Gegenteil, ich finde, alle mühen sich und springen, daß sich zwei solche Prachtexemplare wie wir beide endlich gefunden haben!“

Der Hauber der Minute war gebrochen. „Entschieden hast du recht, Fritz!“ rief Eva und lachte. „Warum sind wir eigentlich so gerührt, Renne?“ „Ich kann heute nicht lachen, verzeh, Eva, aber die Wähe —“

Ehe sie noch aussprach, unterbrach Hellmers die Freundin seiner jungen Gattin mit leichter Ironie: „Ach was, von Weibe haben wir nun genug gehabt. Erst auf dem Standesamt, dann in der Kirche! Nun wollen wir Vergnügen von unserer Hochzeit haben. Nein, liebe Renne, Sie muß ich in die Kur nehmen und ein bißchen ummodelln. Sie sind mir eine zu tragische Natur, zu schwerbütig.“

„Mein neugeborener Ehemann hat wiederum recht, liebe Renne, wir modelln dich um. Wir geben dir so viel von unserem Ueberfluß an Glück ab, bis du mit uns vor Seligkeit Kopf stehst!“ rief Eva, sich zärtlich an den Gatten schmiegend.

Dieser packte Renne bei beiden Händen: „Kind, Sie sollen die Dritte im Bunde sein; aber dann gewöhnen Sie sich Ihren Gefühlüberschwang ab. Ich habe es schon während unserer Verlobungszeit gemerkt, daß Sie kleiner, sentimentaler Rader mir meine Eva immer mit sentimental stimmen. Das hört nun auf! — Und nun kommen Sie, lassen Sie sich von einem ehrwürdigen Ehemann einen Dankeschuß für Ihre wortreiche und gutgemeinte Gratulationsrede geben!“

Ehe sie es hindern konnte, hatte Hellmers Renne auf die Wangen geküßt und sich dann, jetzt zurückwendend, Glückwünschenden zugewandt. Auch Eva ging von Arm zu Arm und ließ sich artig, lachend und jubelnd gratulieren.

Renne trat zurück. Bittere Enttäuschung und peche Anlaß erfüllten sie.

Kapitel II.

Unter Lorbeer- und Rosenbeden verborgen spielte das Orchester in anreizendem Rhythmus die üblichen Hochzeitstänze.

An der mit duftenden Blumen und blühendem Kesselschmuck verzierten Tafel saßen die heiter angeregten Gäste und ließen sich das aus erlesenen Dessertarten bestehende Diner wohlschmecken. Von Gang zu Gang stieg die Stimmung. Tischreden und drohlige, im Chor gesungene Carmina erhöhten die Lustigkeit.

Renne Gellner hatte nach und nach ihre Bitterkeit überwinden. Ihre so leicht zu beeinflussende Künstlernatur ließ diesem Bilde höchster Eleganz und appiger Freudegkeit gegenüber nicht stand. Die berauschte Musik und die schweren Weine, Reutnant Holms harmlos froh-

liche Unterhaltung taten das übrige, um sie ihre seelische Bedrücktheit vergessen zu lassen. Bald schlug auch ihre schwermütige Stimmung um, und sie wurde heiter und übermütig wie die andern.

Während in sorglich gekläuteten, kühlen Nebenträumen Koffa und Rauchzeug serviert wurden, zog sich eine Anzahl der Gäste in die Garderoben zurück. Ein Theaterstück, das man seit Wochen unter strenger Regie einstudiert hatte, sollte aufgeführt werden. Nun erscholl bald da, bald dort der Name: „Fräulein Gellner“.

Renne waren, als zukünftiger Bühnenkünstlerin von Frach, die Hauptrollen zuerteilt worden. Sie sprach den Prolog. Sie tanzte als Sizilianerin einen Volkstanz mit, da die Hochzeitsreise des jungen Paares auch nach Sizilien ging. Sie verkörperte die fährende Rolle und stellte im letzten Akte, der in Hellmers Fabrik spielte, sogar die drahtige Figur des jüngsten Laufburschen dar.

In einem lichten Schiefergewande, einen roten Rosenkranz im Haar, einen Rosenstab in den Händen sprach Renne in feurigem Schwunge als Genies der Poesie die Verse des Prologs. Sie stand vor einem wallenden, roten Sammetvorhange und ahnte nicht, wie wirkungsvoll ihr hoher, schlanker Wuchs, ihr feiner Kopf mit den strahlenden, braunen Augen, den leuchtenden, weißen Zähnen sich von diesem Hintergrunde abhob. Außerst reizvoll lagen die Blüten in dem griechisch frisiereten, dunkelbraunen Haare, das die graziosen Linien ihres Halses, ihrer weicheformten Schultern und Arme nach oben hin anmutig abschloß.

Ein Rauschen leise geklüsterten Entzückens ging durch den Saal, als sie erschien, und artete in stürmischen Beifallsjubel aus, als sie abtrat. Man war begeistert über ihre auf der Bühne durch Schminke und Kostüm erst gehobene Schönheit, die im Alltagsleben so gar nicht hervortrat. Man lobte ihr dunkles, modulationsfähiges Organ und prophezeite ihr eine große Zukunft. — Es war das erste Mal, daß die kleine Konservatoristin, die Jugendfreundin Eva Heitreichs, in diesem bürgerlich hochmütigen, freien und etwas geldstolzen Kreise allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

(Fortsetzung folgt.)



Redner seine wirkungsvollen Ausführungen. Nach einer Rede des Polen Stychel wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Dr. Thoma gewählt.

Im Wahlkreis Jmmenstadt-Rempten-Lindau ist am Samstag die Entscheidung zu Gunsten des liberalen Kandidaten Dr. Thoma-Augsburg gefallen. Er erhielt 14386 Stimmen; sein Gegenkandidat Emminger vom Zentrum 12774 Stimmen. Bei der Hauptwahl wurden für Dr. Thoma 10588 Stimmen abgegeben, für den Sozialdemokraten 3808 Stimmen, die der von der sozialdemokratischen Parteileitung ausgegebenen Parole gemäß restlos auf den Liberalen übergegangen sind. Der Zentrumskandidat konnte zu den 11865 Stimmen, die er bei der Hauptwahl erhielt, noch rund 900 Stimmen zulegen. Damit geht nun das Mandat des aus 91 Prozent Katholiken bestehenden Wahlkreises in die Hände der Liberalen über.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Thoma

wurde 1873 in Göggingen bei Augsburg als Sohn eines strebenden Fabrikarbeiters, der es später bis zum Obermeister brachte, geboren. Wie sein Vater bahnte auch er sich einen Weg im Leben. Man kann sagen, daß er seine heutige geachtete soziale Stellung aus eigener Kraft errungen hat. Nachdem Thoma 1893 das Gymnasium St. Stephan in Augsburg absolviert hatte, studierte er anfanglich Philosophie (Mathematik), dann Jurisprudenz (München, Erlangen, Heidelberg) und bestand 1898 das Universitätsexamen. 1902 behandelte er den juristischen Staatskonkurs und 1903 ließ er sich als Rechtsanwalt in Augsburg nieder. Schon früh betätigte er sich im politischen Leben und erwarb sich in der liberalen Partei Bayerns infolge seiner glänzenden Beredsamkeit und seiner gesunden Ansichten bald Achtung und Ansehen. Seit 1907 ist er als Vertreter des Bayer. Landtagswahlkreises Augsburg I im bayerischen Landtag.

Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten.

München, 7. März. Der Prinzregent überwieb der Stadtgemeinde 10000 Mark zur Verteilung an besonders bedürftige Arme an seinem Geburtstag.

München, 7. März. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums gibt bekannt, der Verleger der Münchner Neuesten Nachrichten, Thomas Knorr, der während des Feldzuges 1870/71 dem 1. Infanterieregiment als Leutnant angehörte, hat aus Anlaß des 90. Geburtstages des Prinzregenten diesem Regiment 10000 M überwiesen, damit aus den Zinsen zur Erhaltung und Förderung der Frische und Dienstfähigkeit der Unteroffiziere alljährlich an höchstens 8 Unteroffiziers-Kapitulanten dieses Regiments Reisekosten verlichen werden.

München, 7. März. Der Prinzregent hat aus Anlaß seines 90. Geburtstages denjenigen Militärpersonen im Bereich der bayerischen Militärverwaltung, gegen welche bis 11. März einschließl. Strafen im Disziplinarweg erlassen worden sind, diese Strafen, soweit sie bis 11. März noch nicht vollstreckt sein werden, erlassen.

Berlin, 7. März. Die vertagte Kommission für die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage ist auf Donnerstag einberufen worden. Sie wird die Mitteilung erhalten, daß die verbündeten Regierungen sich entschlossen haben, dem Reichsland mit gewissen Beschränkungen eine Vertretung im Bundesrat zu gewähren.

Aus dem Rheingau, 6. März. Nach einer Bekanntmachung des Wiesbadener Regierungspräsidenten gehen die Bemerkungen Wellmich, Kochern, St. Goarshausen, Bornich, Caub, Lorch, Weisenheim, Diebrich, Wiesbaden, Hochheim und Winkel als reblausverfreit.

München, 7. März. Der bayerische Stadtag hat auf Anregung des Magistrats der Stadt München das Ministerium des Innern ersucht, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, es möge bei der Festsetzung des Termins für die Reichstagswahlen wenn möglich darauf Rücksicht genommen werden, daß im November in ganz Bayern Gemeindevahlen stattfinden haben, da aus einer etwaigen Kollision der beiden Termine sich für die Aufstellung der Wählerlisten schwere Unzutüftlichkeiten ergeben könnten.

Ausland.

Newyork, 7. März. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit hat Adolphus Busch für das deutsche Kinderhospital in Newyork und für das deutsche Seemannsheim in Hoboken je 5000 Dollar gestiftet.

Württemberg.

Neuankündigungen.

Der König hat die erf. Oberamtsarztstelle Gerabronn mit dem Sitz in Langenburg dem Distriktsarzt Dr. Gaffner in Schwand, die erf. Oberamtsarztstelle in Rottweil dem Dr. med. vet. Uhnand, kello. Oberamtsarzt daleidit und diejenige in Badnang dem Stadtarzt Franz in Wengen a. Br. übertragen und dem Oberamtsarzt Josef Hellkern in Ravensburg für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Errettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille in Silber verliehen.

Zu den Reichstagswahlen. 14. Wahlkreis.

Zu der Erklärung der Tübinger Nationalliberalen, die die Zurückziehung der Kandidatur Hähule fordert und wegen ihres Appells an die übrigen national-liberalen Organisationen des Landes von einer noch recht unangenehmen Wirkung sein könnte, wird im „Beobachter“ folgendes bemerkt: „Die Tübinger Resolution widerspricht der Vertragstreue und setzt die nationalliberale Partei einem Verdacht aus, den diese nicht auf sich ruhen zu lassen allen Grund hat. Die Resolution unternimmt es, vor „gegenseitiger Verzögerung zu warnen, in dem Augenblick, in dem sie politisches Vergernis verursacht und andere deutschparteiliche Vereine anstiftet, die Nicht-

lösung des Wortes der Partei den Parteigenossen nahezu legen. Wir können es den Gegnern nicht verargen, wenn sie über dieses Schauspiel ein Vergnügen empfinden. Die Volkspartei wird ihre Entschlüsse am allerwenigsten durch solche bedenklige und ungeschickte Einwirkungsversuche bestimmen lassen. In dem Wahlabkommen ist ausdrücklich bestimmt, daß eine Nichteinigung im 14. Wahlkreis das Abkommen in den übrigen Wahlkreisen nicht berührt. Will die nationalliberale Partei dies Wort halten oder nicht? Wir wissen das nicht, und deshalb stellen wir die uns zugegangenen Meinungsäußerungen auf die provozierende Tübinger Resolution zurück.“

Zu derselben Frage hat sich in Ulm in einer großen Versammlung der Vorsitzende der Fortschrittlichen Volkspartei, Rechtsanwalt Moos, dahin ausgesprochen: „Was die Fortschrittliche Volkspartei angeht, so hat sie nur von dem ihr im Abkommen für Württemberg zugestandenen Recht, das ihr die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zugestimmt, Gebrauch gemacht. Wir bestreiten es der Deutschen Partei nicht, daß sie daselbe Recht besitzt. Das aber muß sich die Deutsche Partei gesagt sein lassen, daß dann keiner der liberalen Kandidaten in die Stichwahl kommt, wenn von beiden Seiten Kandidaten aufgestellt werden; dann gibt es in der Stichwahl für die Liberalen nur die Wahl, sich entweder nach rechts oder nach links zu schlagen. Weiter haben wir nichts getan, um es noch einmal zu sagen, als von unserem Recht Gebrauch gemacht. Trotzdem ist man über uns hergefallen, als ob wir wunder was getan hätten. Man darf nur einige Sätze aus den Auslassungen herausgreifen, die in nationalliberalen Zeitungen zu lesen waren, dann wird es einem klar, wie es kommen wird. Der Redner verlas Stellen aus einem Artikel der Ulmer Zeitung und sagte, daß das Tagblatt und der Schwäbische Merkur so anständig waren, die größten Stellen beim Abdruck des Artikels zu unterdrücken. Wenn der Wahlkampf so beginnt, kann man sich das Ende ausmalen. Wir haben keinen Anlaß, der Deutschen Partei Verhaltensmaßregeln zu geben, aber wenn wir, nachdem unsere Partei 17 Jahre den Kandidaten gestellt, von dem im Abkommen uns zugestandenen Recht Gebrauch gemacht haben, so ist es nicht notwendig, daß die Deutsche Partei mit derartigen Beschimpfungen über uns herfällt. Wir wollen alles tun, um keine Verstimmlung aufkommen zu lassen. Uns ist es leid, wenn die Deutsche Partei es nicht einzieht, wo es hinausgeht und was auf dem Spiele steht. Vielleicht befindet sie sich noch eines anderen und verzichtet auf den Wahlkreis, den wir nach hartem Kampferreungen und den wir eher erhalten können als sie.“

Der diese Darlegungen des Ulmer Vorsitzenden der Volkspartei gerecht zu würdigen mag, kommt zu folgendem Schluß: Die Deutsche Partei Tübingens und die nationalliberalen Blätter, die sich die Ausführungen jener Politiker zu eigen machen, übersehen ganz und gar den springenden Punkt: Die Ulmer machen von ihrem durch die Uebereinkunft beider Parteileitungen geschaffenen Rechte Gebrauch; die Tübinger aber und die ihnen zustimmenden übrigen Nationalliberalen lehnen sich gegen das von beiden Seiten getroffene genaue Wahlabkommen und damit gegen die eigene Parteileitung auf. Es ist also nicht an dem, daß die volksparteilichen Organisationen des 14. Wahlkreises von der fortschrittlichen Parteileitung zur Einhaltung der getroffenen Uebereinkunft angehalten werden sollten, wie schon gefordert wurde, sondern die Tübinger und die anderen Deutschparteiern fordern das Einschreiten ihrer obersten Parteiorganisation heraus, wenn nicht unter einer allgemeinen Anarchie, an der nur die Gegner von rechts und links ihre Freude haben könnten, das mühsam zustande gebrachte Abkommen durchs ganze Land wieder zusammenbrechen soll. (Verb.)

Wie die „Ulmer Zeitung“ hört, wurde für den 14. württembergischen Reichstagswahlkreis seitens der Sozialdemokratie, nachdem der überall bekannte und früher regelmäßig sich zur Verfügung stellende Herr Dietrich nicht annahm, Gemeinderat Göhring-Ulm aufgestellt.

Notstandsdarlehen an Weingärtner.

In der Diensttags-Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer wurde u. a. der Entwurf eines Gesetzes betr. Gewährung von Notstands-darlehen an Weinbaugemeinden beraten. Die Regierung schlägt bekanntlich vor, den durch den Ausfall der Weinernte im Jahre 1910 in einen Notstand versetzten Gemeinden des Landes Darlehen aus dem Betriebs- und Vorratskapital der Staatshauptkasse bis zu dem Gesamtbetrag von 240000 Mark unverzinstlich auf die Dauer von 2 Jahren und von da an mit 2 Proz. verzinstlich zu gewähren. Berichterstatter hierüber ist Freiherr Bergler v. Berglas. Ein Widerspruch gegen den Gesetzentwurf wurde von keiner Seite erhoben; dagegen wurde insbesondere von dem Redner der Volkspartei eine Reihe von Einzelwünschen der Regierung zur Berücksichtigung vorgebracht. Bedauert wurde, daß den Ständen die Vorlage betr. Beihilfe zu Notstandsarbeiten noch nicht zugegangen ist. Die Bekämpfung des Sauerwurms wurde eingehend besprochen. Der Minister glaubt, daß dies im wesentlichen Sache der Gemeinden sei und dervies in dieser Beziehung auf die Vorgänge in Baden, Preußen und Hessen. Von einer Seite wurde mitgeteilt, daß die Weingärtnergemeinschaft Heilbronn bereit sei, größere Weinbergflächen als Versuchsfeld für die Frage zur Verfügung zu stellen, ob sich nicht zur Bekämpfung des Sauerwurms der Uebergang vom Pfahlbau zu Eisen- oder Drahtanlagen empfehle. Der Berichterstatter stellte den Antrag, die Unverzinstlichkeit des Darlehens auf 3 Jahre zu erstrecken. Die Beratung eines weiteren, vom Abg. Balz gestellten Antrags, der eine weitgehende Unterstützung der Weingärtner vorsieht, wurde bis zur 2. Lesung des Gesetzentwurfes zurückgestellt. Der Antrag des Berichterstatters wurde einstimmig angenommen und im übrigen der Gesetzentwurf genehmigt.

Stuttgart, 7. März. Gegen die Veruntreuungen, die die Ortsvorsteher von Löhgan und Stock-

heim zum Schaden des Staats betrieben haben, hat nunmehr das Justizministerium eine Kontrolle der Hypothekenbriefe eingeführt. Es hat in einem Erlaß angewiesen, zunächst die Vorräte der Buchdruckereien an Formularen zu Hypotheken-, Grundschulds- und Rentenschuldbriefen aufzulösen und sie samt den bereits in Händen der Grundbuchbeamten befindlichen Formularen auf 1. April dem Ministerium einzusenden. Von diesen werden sie mit Kontrollziffern versehen. Später werden dann vom Justizministerium neue, mit entsprechenden Zeichen versehene Formulare hergestellt, die nur von diesen bezogen werden können. Ueber die Durchführung der Kontrolle, die voraussichtlich in einer genaueren Buchung über die Verwendung der Formulare bestehen wird, sollen noch nähere Vorschriften erlassen werden. Auf 1. Januar 1912 sollen dann in ähnlicher Weise auch für die Zeugnisse aus dem Grundbuch über Hypothekeneinträgen besondere Formulare hergestellt werden. Den Buchdruckereien wird in dem Erlaß empfohlen, den Druck von Formularen zu Hypothekenbriefen im Hinblick auf die bevorstehende Einführung amtlich gekennzeichnete Formulare einzustellen.

Stuttgart, 7. März. Schon wieder hat die Erste Kammer den Tod eines ihrer fleißigsten und sachkundigsten Mitglieder zu beklagen. Vergangene Nacht ist im Alter von 75 Jahren Geheimrat a. D. von Hef v. Heflich gestorben, nachdem er gestern noch in einer Ausschüßigung der Ersten Kammer Bericht über die Aufhebung des Geheimen Rats, die morgen auf der Tagesordnung des Plenums steht, erstattet hatte. Hef gehörte zu den hervorragenden württembergischen Juristen, er wurde 1865 Justizministerialsekretär, 1869 Kreisrichter, 1872 Kreisgerichtsrat. Im Jahre darauf ging er als Bundesratbevollmächtigter nach Berlin und nahm an der Ausarbeitung der Reichsprozessgesetze starken Anteil. Nach dem Inkrafttreten dieser Gesetze lehrte er 1879 nach Württemberg zurück und wirkte als Personalreferent im Justizministerium bis zum März 1884. Nach zweijähriger richterlicher Tätigkeit am Oberlandesgericht wurde er 1886 württembergischer Staatsrat und 1894 Geheimer Rat und Präsident des Verwaltungsgerichtshofes. Als lebenslangliches Mitglied der Ersten Kammer, in die er am 14. Dezember 1896 eintrat, gehörte er allen wichtigen Kommissionen dieses Hauses an, so der Verfassungs-, der Justiz-, der Finanz- und der Steuerkommission. Er war an den großen Reformfragen des Landes beteiligt; bei der Steuerreform, wo er das bedeutsame Referat über das Einkommen- und das Kapitalsteuergesetz hatte, und bei der Verfassungsreform, über die ihm das Referat oblag. Außerdem lag in seinen Händen der Bericht über die wichtigen Etats der Justiz und des Innern.

Stuttgart, 7. März. Im „St.-Anz.“ wird eine Uebersicht über die Dienstatigkeit des Landjägerskorps im Jahr 1910 veröffentlicht. Besonders bemerkenswert in derselben ist, daß im Vergleich mit dem Vorjahr die Zahl der wegen Bettels erfolgten Festnahmen nicht weniger als 3661 zurückgegangen ist, was in der Hauptsache der Einrichtung der Wandercarbeitsstätten zuzuschreiben ist. Die Zahl ist von 6427 auf 2766 zurückgegangen; die Zahl der wegen Bettels erfolgten Anzeigen von 2243 auf 915.

Stuttgart, 7. März. Dem Zentralkomitee des Bayerischen Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz in München, das eine weitere Geldlotterie zum Besten der Bayerischen Sanitätskolonnen und des Rettungsdienstes unter Ausgabe von 180000 Losen zu 1 Mark veranstaltet, ist die Erlaubnis zum Vertrieb von 10000 Losen dieser Lotterie im Königreich Württemberg erteilt worden. Die Ziehung der Lotterie erfolgt am 4. April.

Stuttgart, 7. März. Der Stuttgarter Haus- und Grundbesitzerverein hat gegen die geplante Erhöhung des Saßes für die Besteuerung des Umfages von Grundstücken an den Landtag eine Eingabe gerichtet, die um Ablehnung der geplanten Änderung und um alsbaldigen Ausbau der Einkommensteuer bittet.

Stuttgart, 7. März. Die Oberschwäbische Ueberlandzentrale. Am Samstag beschäftigten sich eine Versammlung in Ravensburg und am Sonntag eine öffentliche Versammlung in Aulendorf mit dem Projekt der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale, die von einem Bezirksverband von 12 württ. Oberamtsbezirken und 3 Hohenzoll. Bezirken erstellt werden soll. Die Ravensburger Versammlung war eine Verbandsversammlung, in der die Projekte und die Rentabilität besprochen und die bisherigen Maßnahmen der Verbandsleitung gutgeheißen wurden. Genehmigt wurde der Vertrag mit dem hohenzoll. Bezirken und der Anschluß von 10 Gemeinden des Oberamts Reutlingen. Der Staatsbedirner für das öffentliche Wasserversorgungsweien Baurat Groß, stellte den Anschluß von vorläufig 20 Pumpstationen für Wasserversorgungswerke, denen sich noch später weitere anschließen werden, in Aussicht. In der öffentlichen Versammlung in Aulendorf, der ca. 1000 Personen, darunter die Abgeordneten der beteiligten Bezirke, anwohnten, kam es zu langen und lebhaften Auseinandersetzungen mit den Gegnern des Unternehmens. Der Vertreter des württ. Ministeriums, Regierungsrat Dr. Michiel führte aus, daß die Frage des Bedürfnisses der Versorgung des Landes mit elektrischer Kraft zu bejahen sei. Ferner könne wohl schon jetzt die technische Ausführbarkeit des Werkes ernstlich nicht bestritten werden. Dagegen seien für den Nachweis der Rentabilität noch weitere Unterlagen zu beschaffen, doch sei auch ein Gegenbeweis noch nicht erbracht. Die staatliche Aufsichtsbehörde könne die Genehmigung der Schuldenaufnahme für die Ausführung des Werkes nur dann geben, wenn dessen wirtschaftliche Ausführbarkeit auf durch aus einwandfreier Grundlage dargetan sei. Es handele sich um die Ausführung eines großartigen Werkes, das ein Drittel des Landes umfasse und auf gemeinnütziger Grundlage betrieben werden soll. Die Ausführung eines solchen Unternehmens werde auf das genaueste geprüft zu werden; dies müsse gewissenhaft und sorgfältig geschehen, aber wenn auch nicht mit einem schrankenlosen, so doch mit einem gefunden Optimismus.



Seilingen, 6. März. Die Fortschrittliche Volkspartei hielt heute in der Krone in Alten-
kobl eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in der Herr Landtagsabgeordneter Benedey von Kon-
stanz über die kommenden Reichstagswahlen sprach. Seine
Ausführungen fanden lebhaften Beifall, namentlich soweit
er die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Bekämpfung
des schwarz-blauen Blodes durch den Liberalismus und die
Sozialdemokratie betraf. In der Diskussion ergriff Kandidat
Hähne von Elm das Wort, um das Programm des ent-
schieden Liberalismus für den Wahlkampf zu entwickeln.
Die Proklamierung der Kandidatur Hähne fand begeisterte
Zustimmung, und unsere Altenstadter Organisation erhielt
einen schönen Zuwachs an neuen Mitgliedern.

Kottweil, 7. März. Das Schöffengericht hat den
Bürgermeister Johann Engeler wegen Vergehens gegen
das Nahrungsmittelgesetz und Uebertretung ortspolizei-
licher Vorschriften über den Verkehr mit Fleisch zu 100
Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte verdorbenes Fleisch
zu verschiedenen Wurstwaren verwendet.

Leunberg, 7. März. Eine in Berlingen abgehaltene
Bürgerversammlung gab mit großer Mehrheit dem Wunsche
Ausdruck, daß die Erbauung einer elektrischen Straßen-
bahn von Berlingen über Weil im Dorf nach Feuerbach
energisch gefördert werden soll. Mit der bisherigen Tätig-
keit des zur Einleitung der nötigen Schritte bereits früher
eingesetzten Komitees erklärte sich die Versammlung ein-
mütig einverstanden.

Heilstein O.A. Warbach, 8. März. In dem hiesigen
Quellengebiet hinter Gronau hat der Kaufmann J. Rei-
ner, Fischhandlung, in Heilbronn größere Flächen an-
gekauft, um eine Fischzuchtanstalt nach bayerischem Muster
anzulegen.

Ein Jahr Fortschrittliche Volkspartei.

Das erste Jahr der am 6. März 1910 aus den
drei linksliberalen Parteien gebildeten Fortschrittlichen
Volkspartei ist beendet. Es war, wie man ohne Ueber-
treibung sagen kann, ein Jahr des Erfolges und des
erfolgreichen Ausbaues der Partei. In einer vom Fort-
schrittlichen Jugendverein „Eugen Richter“ in Berlin her-
ausgegebenen Festschrift veröffentlicht Abg. Bayer einen
lebensvollen Bericht, der die Ergebnisse des ersten Jahres zusam-
menfaßt:

Die neue Organisation ist überall fast ohne An-
stand durchgeführt worden, und an Ausdehnung und
Stärkung ihres Ausbaues hat die Partei seit letztem Som-
mer mehr geleistet als ihre Rechtsvorgängerinnen zusam-
men in Jahren. Noch ein paar Arbeitsjahre wie dieses,
und es wird zum größten Teil nachgeholt sein, was so
lange veräußert worden ist. Auch die prophezeiten in-
neren Kämpfe, welche nach der Meinung allzu ängst-
licher Politiker der neuen Partei lahmlegen
sollten, sind ausgeblieben. Die persönlichen Gren-
zen zwischen den früheren Parteien haben sich rascher ver-
wischt als zu erwarten war, wenn sie auch natürlich noch
nicht ganz verschwunden sind. Die Verdrängung über die
erzählte Einheit und das Gefühl der Zusammengehörig-
keit haben sich stärker erwiesen als alle Antipathien. Man
kann das innerhalb und außerhalb des Reichstages beobach-
ten, und selbst weitgehende Meinungsverschiedenheiten, wie
z. B. über die Frauenfrage, vermindern das Gefühl der
Einigkeit so wenig wie verschiedene Auffassungen über mehr
aktuelle Angelegenheiten. Endlich haben sich die Hoff-
nungen, welche auf die Werbekraft der neuen Partei
gesetzt worden sind, weitgehend verwirklicht, wenn auch
nicht gerade in der Richtung, welche als die nächstliegende
erschien. Die Kreise der liberal denkenden, aber dem prak-
tischen politischen Leben fernstehenden Männer, die ihre
Bastion seither mit der Begründung oder dem Vorwand
zu rechtfertigen gesucht hatten, die Zersplitterung des
Liberalismus schreibe sie ab, haben, wie es scheint, nicht
alle die rechte Konsequenz gezogen, als dieser Zersplitter-
ung ein Ende bereitet wurde. Es wird noch mancher
Wahrung und Aufrechterhaltung bedürfen, bis diese Anhänger
der Indolenz, falscher Bornehmtheit und bisweilen auch
des Egoismus sich alle zur politischen Betätigung aufge-
schwungen haben werden. Ihre Zurückhaltung wird aber
weit eher durch die unerwartet lebhaften und starken An-
nahme der Jugend und der Frauen. Die
Männer fangen an, wieder an eine politische Zukunft Deutsch-
lands zu glauben, wenn sie sehen, daß nicht mehr der
Reserveoffizier und der Korpsstudent allein als die Ideal-
gestalten der deutschen Jugend erscheinen sollen. Die Mit-
arbeit der Königsberger Studierenden Jugend im Wahl-
kampf Labian-Welkau weckt die Erinnerung an die Tage,
als noch die akademische Jugend Deutschlands und Deu-
scherlands den Massen das Banner der Freiheit vorantrug.
Die öffentliche politische Mitarbeit der Frau aber bildet
den entscheidenden Liberalismus eine Unternehmung, deren
Fortschritte im Augenblick noch niemand zu übersehen ver-
mag.

Am allerwertigsten haben die Schwarzseher recht ge-
habt, die prophezeiten wollten, der linke demokratische Flü-
gel der Partei werde sich durch den rechtsstehenden zur
Untätigkeit oder gar zur Preisgebung seiner Grundprin-
zipien lassen. Tagelang sprachen von vornherein psycho-
logische Erfahrungen allgemeiner Art, und in Wirklich-
keit war denn auch umgekehrt die Entwicklung die, daß
sich die Parteien der verschiedenen Schattierungen
geradezu miteinander gewetteifert haben in der ent-
schiedensten Vertretung der Programmförde-
rungen — ein Vorgang, der wieder nicht ohne Einfluß
blieben ist. Das erleichtert wieder das Zusammenarbeiten
und Zusammenkämpfen mit dieser Partei, was, wie auf
der anderen Seite das unerbittliche Zusammenschließen der
Konservativen und des Zentrums, das wichtigste und am
wichtigsten charakteristische Merkmal der derzeitigen politischen
Entwicklung Deutschlands darstellt.

Man kann es aber natürlich auch die neue Partei
nicht recht machen. Noch heftet sich an ihre Fersen unter
der Führung politischer Eigenbrötler, die keine Gruppe,
die umsonst den demokratischen Namen für sich zu mon-
opolisieren versucht, je mehr sie sozialdemokratische Politik
treibt und ihre einzige Aufgabe in der Bekämpfung und
Zerschlagung einer Partei findet, die doch zur Zeit allein im

Stand ist, sich kräftig für die Durchführung des demo-
kratischen Gedankens einzusetzen und sich der daraus fol-
genden Verpflichtungen auch vollstän bewußt ist. Sie be-
ruhen sich auf die Demokraten von 1848 und die alten preu-
ßischen Fortschrittler. Deren Sinn aber war zu hoch, zu
gerecht und zu selbstlos, als daß sie das auch nur ver-
stehen könnten, was jetzt unter der Firma demokratische
Politik alles zum Schaden der demokratischen Sache ge-
trieben wird. Die Politik der freimütigen Fraktionsge-
meinschaft in den letzten Jahren hat es zum erstenmal im
Deutschen Reich fertiggebracht, die schärfsten Gegner
des demokratischen Gedankens, die Konservativen und die
Merikalen, offen nebeneinander, aber auch auf sich be-
schränkt, in die Schlachtlinie zu drängen; der Fortschritt-
lichen Volkspartei als ihrer Erbin ist die Aufgabe zuge-
fallen, in diesem folgereichen Kampfe das entscheidende
Mitteltreffen zu bilden. Das wohl solch ein alter De-
mokrat oder Fortschrittsparteiler zu der Zustimmung sagen
würde, dieser Partei in diesem Kampfe im Namen der
Demokratie vergiftete Pfeile in den Rücken zu jagen?

Nah und Fern.

Der Nord im Bruchsaler Zuchthaus.

Aus Bruchsal wird vom 6. März noch geschrie-
ben: Große Aufregung herrscht in unserer Stadt über
die schwere Missetat, die gestern von einem Straf-
ling im hiesigen Männerzuchthaus begangen wor-
den ist. Es handelt sich um einen Nord und einen Tot-
schlagsversuch, die, wie schon gemeldet, der wegen
des bekannten, im Jahr 1908 am Glaswaldbsee im Schwarz-
wald an dem Mannheimer Fabrikanten Enshemer ver-
übten Raubmordes inhaftierte Schneider August Filip-
pohn beging. Wie erinnertlich wurde Philippohn seinerzeit
vom Schwurgericht zum Tod verurteilt, nachher aber zu le-
benslänglichem Zuchthaus begnadigt. Seit einiger Zeit
befand er sich in der Irrenstation der hiesigen Strafanstalt.
Als gestern früh 7 Uhr auf seinem Dienstgang der Auf-
seher Schmitt die Zelle des Philippohn betrat, stürzte die-
ser plötzlich auf ihn zu und versetzte ihm mit einem spiz-
igen Stück Eisen drei Stiche in den Rücken und Ober-
arm. Der in Lebensgefahr befindliche Aufseher rief um
Hilfe und es kam auch sofort der Oberaufseher Kauf-
mann herbeigeeilt, um seinem bedrängten Kollegen aus
der gefährlichen Lage zu befreien. Kaum hatte Kauf-
mann die Zelle betreten, als Philippohn zu einem wuchtigen
Stich gegen ihn ausholte, der den Mann ins Herz traf.
Kaufmann brach sofort tot zusammen. Einem zweiten
zur Hilfe gekommenen Aufseher gelang es, Philippohn nieder-
zuschlagen. Die Waffe hatte sich J. dadurch verschafft,
daß er einen eisernen Stab des Fensters losbrach und den-
selben durch Schlitzen an der Wand nach und nach zu-
spitzte. Das gefährliche Instrument wußte Philippohn ge-
schickt zu verbergen, so daß die Wärter es bei ihm nicht
wahrnahmen. Die Verletzungen des Schmitt sind äußerst
gefährlicher Art, und es erscheint fraglich, ob er mit dem
Leben davonkommen wird.

In Döheim (Kreis Hanau) überfiel der Arbeiter
Peter Hed seinen Stiefsohn, den Fabrikarbeiter Louis
Stodt, mit einem Beil und verletzte ihn schwer, aus
Kerger darüber, daß der junge Mann bei der Musterung
in Hanau als militärtauglich befunden worden war.

Luftschiffahrt

Stuttgart, 7. März. Die der „Schwäbische Mer-
kur“ meldet, stifteten die bürgerlichen Kollegen von Es-
lingen für einen Abiaturerfolg von Eslingen nach
Friedrichshafen einen Ehrenpreis von 5000 Mark.

Friedrichshafen, 7. März. Die ersten Auf-
stiege der beiden fertigen J.-Luftschiffe sind
für die zweite Hälfte des März angelegt. Zuerst wird die
für Düsseldorf bestimmte „Deutschland“ nach den er-
forderlichen Versuchsflügen einige Passagierfahrten am Bo-
densee auszuführen und dann in Stappen, voraussichtlich über
Stuttgart, Baden-Baden, Frankfurt, ihrem rheinischen Be-
stimmungsort zugeführt. Das kleinere fahrbereite Ver-
schiff wird erst nach der „Deutschland“ aus der
Halle gehen. — Das nun auch wieder hergestellte Car-
boniumwerk soll gleichfalls um die Mitte des Mo-
nats seinen erweiterten Betrieb aufnehmen.

Darmstadt, 7. März. Zum Besuch des Korps
„Bandalia“, das sein Stiftungsfest in Heidelberg feiert,
flog heute Nachmittag der jüngste Culpilot Otto Rei-
char d, zur Zeit Einjähriger bei den Dragonern in Darm-
stadt, von Darmstadt nach Heidelberg. Der
Start erfolgte um 4 Uhr 20 Minuten. Die Landung auf
dem Exerzierplatz in Heidelberg erfolgte um 5 Uhr 5 Min.

Paris, 7. März. Der Abiaturer Renaug ver-
suchte heute den Flug von Paris nach Puy de Dome.
Er verließ Noudon heute vorm. 9 Uhr 12 mit einem
Passagier und erreichte um 2 Uhr 20 Min. den Gipfel
des Puy de Dome, wo er landete. Er hat damit den
Michelinpreis im Betrag von 100 000 Frs. gewonnen.

Kunst und Wissenschaft.

Mailand, 7. März. Der berühmte italienische Dich-
ter und Romancier Antonio Fogazzaro ist in sei-
nem Wohnort Biensa gestorben. Er hat ein Alter
von 69 Jahren erreicht.

Gerichtssaal.

Der Kirchheimer Arah vor Gericht.

Am, 6. März. Die Strafkammer verhandelte
an den letzten 5 Tagen gegen den Bezirksnotar a. D. Ernst
Müller von Kirchheim u. L., der verschiedener Ver-
gehen der Untreue und des Betrugs angeklagt war.
Müller besaß ein beträchtliches Vermögen und war Haupt-
beteiligter bei verschiedenen industriellen Unternehmungen
in Kirchheim. So war er Hauptgesellschafter der Firma
Rag Pelslerich Nachfolger, Bleicherei. Diese Unterneh-
mungen gingen aber schlecht, und bei der Bleiche war schon

im September 1908 eine Unterbilanz von weit über
100 000 M vorhanden. Im April 1909 wurde dann
der Konkurs eröffnet, in dem eine größere Zahl von Gläubig-
ern, die dabei fast alles Geld einbüßten, hineingezogen
wurden. Es stellte sich in der Folge heraus, daß Müller
im Laufe der Jahre eine Reihe nicht einwandfreier
Geschäftsgeschäfte vorgenommen hatte; er wurde in
Untersuchungshaft genommen, später jedoch wieder auf
freien Fuß gesetzt und in den letzten Tagen zur Verant-
wortung gezogen. Müller war der Kaufmann Moise
Dreyfus aus Mülhausen i. E. angeklagt, der früher
Geschäftsführer der Bleicherei war und bei dem die Be-
schuldigung dahin ging, daß er die Handelsbücher unor-
dnentlich geführt und das Ziehen einer Bilanz unterlassen,
sich also eines einfachen Bankrotts schuldig gemacht und
daß er es unterlassen hat, die Konkursanmeldung zu be-
tätigen, obwohl die Zahlungsfähigkeit schon im Januar
1909 eingetreten war. Müller hatte sich gegen den Vor-
wurf zu verantworten, daß er Dreyfus unter absichtlicher
Verhinderung der wirklichen Vermögenslage der Gesell-
schaft zur Unterlassung der Konkursanmeldung bestimmte.
Müller wurde noch vier selbständiger Betrugsvergehen be-
schuldigt. Das Gericht erkannte Dreyfus der ihm zur
Last gelegten Vergehen schuldig, nahm jedoch bei dem
Vergehen der Unterlassung einer Konkursanmeldung nur
Jahresstrafe an. Es billigte ihm mildernde Umstände
zu, zog in Betracht, daß Dreyfus sein eigenes beträchtliches
Vermögen eingebüßt hat und verhängte eine Gesamtstrafe
von 100 M. Das Gericht verurteilte Müller wegen zwei
Vergehen der Untreue und wegen eines Betrugsvergehens
zu einem Jahr Gefängnis und zur Aberkennung
der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die
Dauer von 2 Jahren. Das Gericht nahm zu Gunsten
Müllers an, daß er durch den Verlust des eigenen be-
trächtlichen Vermögens schon schwer bestraft ist, daß bei
ihm ein weitgehender Optimismus eine Rolle gespielt
hat und daß er allmählich in die Geschäfte hineingekom-
men ist.

Das Urteil im Prozeß Bod.

Berlin, 7. März. In dem Prozeß des Rektors
Bod wurde heute das Urteil gesprochen. Der Staats-
anwalt hatte gegen Bod zwei Jahre Zuchthaus, gegen
den Mitangeklagten, Lehrer Knösel, ein Jahr Gefängnis
beantragt. Das Urteil gegen Knösel lautet auf Frei-
sprechung, gegen Bod, der in zwei Fällen des voll-
endeten, in einem Falle des versuchten Sittlichkeitsver-
brechens für schuldig befunden wurde, auf ein Jahr
drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von
6 Monaten Untersuchungshaft. Bod wurde ferner zur
Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei
Jahren für unfähig erklärt. Der gegen ihn erlassene
Haftbefehl wurde aufgehoben.

„Küssen ist keine Sünde“.

Die Richtigkeit des schönen Satzes „Küssen ist keine
Sünde“ ist durch ein Gerichtsurteil, das dieser Tage in
Berlin gefällt wurde, stark in Frage gestellt worden. Küs-
sen kann eine sehr schwere Sünde sein, so urteilte das Schöff-
engericht Berlin-Tempelhof, das sich am Samstag
mit dieser Frage zu beschäftigen hatte. Vor dem Gericht
standen ein Ingenieur und ein Fabrikbesitzer als
Privatkläger und Privatbeklagter gegenüber. Der Fabrik-
ant hatte die schöne Gattin des Klägers kennen gelernt
und sich in sie verliebt. Die Dame wies zunächst seine
Liebeswerbungen zurück, und erst nach längerer Zeit ge-
lang es ihm, ein Rendezvous mit ihr zu verabreden.
Von da ab traf sich das Paar da und dort. Das Verhält-
nis sollte jedoch dem Ingenieur nicht lange verborgen blei-
ben; es wurde ihm hinterbracht, daß sich seine Frau ohne
sein Wissen mit einem Herrn traf. Nachdem er sich von
der Richtigkeit der Mitteilungen überzeugt hatte, beschloß
er, sich von seiner Gattin scheiden zu lassen. Diese Absicht
gab er jedoch später auf, er verzog seiner Frau, aber er
wollte sich an seinem Nebenbuhler für die ihm angetane
Ehrenkränkung rächen. Zu diesem Zweck strengte er gegen
ihn durch seinen Rechtsbeistand Rechtsanwalt Grimpach
die Beleidigungsklage an. Er fühlte sich selbst von dem
Privatbeklagten dadurch beleidigt, daß dieser bei den Zu-
sammenkünften seine Frau geküßt habe, und daß er auch
sonst gegen sie in einer für ihn kränkernden Weise zärtlich
geworden war. In der Verhandlung war der Angeklagte
ritterlich genug, seine Verfehlungen einzugehen, so daß
sich eine Vernehmung der Dame erübrigte. Das Schöff-
engericht kam auf Grund des Geständnisses zu einer Verur-
teilung. Es nahm an, daß der Fabrikant zwar nicht die
Absicht gehabt habe, durch die Küsse und die weiteren
Liebeswürdigkeiten den Kläger zu beleidigen, daß er aber
das Bewußtsein gehabt haben müsse, daß er durch seine
Handlungsweise die Ehre des Klägers empfindlich kränke.
Es sei keine Frage, daß es eine schwere Beleidigung für
einen Ehemann bedeute, wenn jemand zu dessen Frau
ein Liebesverhältnis unterhalte und auch sonst zu ihr
zärtlich wird. Daß das Gericht eine schwere Beleidigung in
der Handlungsweise des Fabrikbesitzers gesehen hat, geht
daraus hervor, daß es auf einen Monat Gefängnis er-
kannte.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Burzach, Ode. Gchingen O.A. Calw;
Rechersteinfeld, O.A. Redarim; Reichenbach a. d. M.
Ode. Reichenberg, O.A. Badnang; Velsenberg, O.A. Münselau
und in Böttingen, Ode. Böttingen, O.A. Stauberden.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

7. März 1911.		Schwemme.	
Drohvieh.		Schwemme.	
Bugetriebsen	82	80	480
Schlächtergewicht:			
Ochsen, 1. Qual., von 90 bis 93	86	Rübe, 2. Qual., von 68	76
2. Qual., „ „ „ „	84	3. Qual., „ „ „ „	45
Bullen, 1. Qual., „ „ „ „	84	Fleber, 1. Qual., „ „ „ „	108
2. Qual., „ „ „ „	78	2. Qual., „ „ „ „	76
Stiere u. Jungv., 1. „ „ „ „	93	3. Qual., „ „ „ „	76
2. Qual., „ „ „ „	90	Schweine 1. „ „ „ „	68
3. Qual., „ „ „ „	87	2. Qual., „ „ „ „	62
Rübe 1. Qual., „ „ „ „	86	3. Qual., „ „ „ „	56

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Bekanntmachung.

Sämtliche im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden Militärpflichtigen des Jahrganges 1891, sowie diejenigen der Jahrgänge 1890, 1889 und früherer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch nicht entgiltig entschieden worden ist, haben am

Montag, den 13. März 1911,
nachmittags 6 Uhr

auf dem Rathaus (Sitzungsaal) zwecks Vorladung zur heutigen Musterung zu erscheinen.

Nichtercheinende werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pf. besonders geladen.

Wildbad, den 8. März 1911.

Stadtschultheißenamt: Bähler.

Trotz des großen Aufschlages in alten

Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten guten Qualität, verschied. Jahrgänge in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum

1909er Rotwein

aufmerksam und stehen Muster und Preise gerne zu Diensten.

Emil Meisel, Neuenbürg.

Wirklich ausgezeichnet schmecken



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das Angelegentlichste.

Herrn. Grossmann jr., Hauptstr.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlen

Hermann Kuhn.

Die beste Schuhcreme

Dr. Gentner's
"Nigrin"



Alleiniger
Fabrikant
Carl Gentner,
Göppingen.

Verbraucher dieser Schuhcreme erhalten wertvolle Geschenke.

Auf Freitag frisch eintreffend:

Schellfische — **Nabeljau**

Rotzungen,

billigster Tagespreis.

Frische grüne Seringe.

Adolf Blumenthal.



Kübler's

reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Böschchen,

bezw. Kleidchen

sind auch einzeln zu haben.

Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten

kennen zu lernen.

Illustrierte Kataloge gratis.

Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

Beste Kinderernährung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt.

Angelo-Swiss Condensed Milk Co. Cham Lindau.

Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser

von **J. C. Fochtenberger** in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à M. — 45, — 65, u. 1.10
Alleinverkauf f. Wildbad
Hans Grundner
Drogerie.

Weiss- und Rot-Weine

(über) die Straße in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

Vereinsbank Wildbad.

eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Die jährliche

General-Versammlung

findet am

Sonntag, den 19. März 1911,

nachmittags 2 Uhr

im Hotel „Palmengarten“

mit folgender Tages-Ordnung statt:

1. Rechenschaftsbericht pro 1910.
2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dez. 1910 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Feststellung der Dividende pro 1910.
4. Statutenmäßige Neuwahl in den Aufsichtsrat.

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Anfügen ein, daß die Bilanz und Gewinnberechnung vom Samstag den 11. März bis Sonntag den 19. März d. J. zur Einsichtnahme in unserem Geschäftskontale aufgelegt sind und ein Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung eingehändigt werden wird.

Wildbad, den 8. März 1911.

Der Vorstand.

C. Bähler.

W. Ulmer.

Fr. Rath.

Ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn, sofort gesucht.

König-Karl-Str. 117.

Stelle gesucht

für ein Mädchen, 17 Jahre alt, auf 1. April oder später.

Näheres in der Exp. ds. Bl. [38

Prima frischgewässerten

Stockfisch

empfehlen

A. Blumenthal.

Kinderkleider, Kinderjacken,

zu billigsten Preisen zu haben bei

H. Schanz

König-Karlstr. 96.

Vergebe noch ca. 20 Heimarbeitstellen in leichter Handarbeit — nach jedem Orte hin — ständige Arbeit — gutlohnend f. Damen. Prospekt mit fertigen Muster gegen 50 Pfg. in Marken. — Frau Berta Carl, Tettnang Bodensee.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampfen. Keuchhusten als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“

not. begl. Zeugn.

5900 v. Mexj. u. Briv.

verbürgen den sicheren Erf.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf

Zu haben bei:

Dr. C. Metzger, Kgl. Hof-Apotheke. — Hans Grundner, vormals Ant. Feinen in Wildbad.

Rekrutenverein

Wildbad.

Sonntag, den 12. März

nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

im Hotel „Palmengarten“.

Dazu sind auch die Jahrgänge 1889 und 1890 höflichst eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

Der Vorstand.

Steinmetz-Brod

empfehlen Bäcker Biehl's

Statt Karten.

Ihre Verlobung beehren sich ergebenst anzuzeigen

Frida Gaensslen

Gustav Bott.

Metzingen

Wildbad

Sonderangebot in nachstehenden Schuhwaren!

Ein Posten Schuhwaren, die in den Preisen bedeutend herabgesetzt sind, in guten und besten Qualitäten, weil unvollkommene Sortimente und Restbestände, bringe

ich zu billigen Preisen zum Verkauf. Die betreffenden Waren sind mit der Bezeichnung „Sonderangebot“ in dem Schaufenster ausgestellt.

Einige Beispiele:

Schwarze Chevreaux-Damen-Anopf-Stiefel

bisher 15 bis 18 M. jetzt **1250**

Schwarze Chevreaux-Herren-Schnür-Stiefel

bisher 13 M. jetzt **950**

Schwarze Chevreaux-Herren-Schnür-Stiefel

bisher 16 bis 18 M. jetzt **1250**

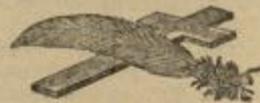
Damen-Tuch-Schnür-Stiefel

blaue bisher 9.50 M. jetzt **750**

Wilhelm Treibner, :: Wildbad.

Spezial-Geschäft.

Hinter Hotel Klump.



Todes-Anzeige.

Verwandten Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht daß unser liebes Kind

Willy

heute nacht 1 Uhr im Alter von 1 1/4 Jahren nach kurzer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Forstwart Walker und Frau.

Beerdigung, Freitag nachmittags 3 Uhr.